

Die Küchenmeisterfrage und die Westlausitz

Von Dr. Gustav Sommerfeldt

Die mit dem Gebiet der heutigen Stadt Großröhrsdorf weit gegen Dresden hin vorspringende Oberlausitz hat es im 14. und 15. Jahrhundert mehrfach mit der drei Sterne im Wappenschild führenden Familie von Küchenmeister zu tun. Es gab dies seinerzeit dem Dresdner Medizinalrat Friedrich Küchenmeister Anlaß, sich im „Neuen Lausitzischen Magazin“ 52, 1876 Seite 207—300, mit der Genealogie dieser Familie zu beschäftigen. In dem bekanntlich früher schon zu Bedeutung gelangten Radeberg freilich, das, wie A. Meiche erwies, seinen Namen von den Rädern des ehemals dort betriebenen Bergwerks hat, treten 1357 die Herren Truchseß von Burne als Gebieter und markgräflich meißnisch-thüringische Lehnsinhaber auf, seit 1380 dann Senfrid von Schönfeldt, der wohl der Lokator des noch heute nach ihm bezeichneten Kirchdorfs Seifersdorf gewesen ist, und in „Grosen-Rudigersdorf“, Bretznig, Hauswalde, Pulsnig, halb Bollung usw. gebot um 1350 Hermann von Golsin (Golsen), der einem Seitenzweig der Burggrafen von Wettin angehört. Aber in den südwärts gelegenen Ortschaften, z. B. Wallroda und Großerkmannsdorf, sind um dieselbe Zeit die von Küchenmeister anzutreffen.

Es waren die Brüder Nikolaus, Tschaslaus und Johann von Küchenmeister, denen der Markgraf Friedrich der Strenge († 26. Mai 1380) die dort ihm zustehenden Einkünfte und Zölle in solcher Weise verschrieben hatte, daß jene Brüder von den markgräflichen Vögten in der Ausübung ihrer Gerechtfame nicht gestört werden sollten. Eine Anzahl archivalischer Einzelurkunden im Hauptstaatsarchiv zu Dresden, daneben auch das die Jahre 1349 und 1350 umfassende Lehenbuch jenes Markgrafen, das 1903 zu Leipzig im Druck veröffentlicht wurde, erläutern den Sachverhalt. Als Nachkomme eines Konrad von Küchenmeister, der um 1330 einen Weinberg in Kößchenbroda besaß, wird Nikolaus von Küchenmeister genannt. Er wird schon 1355 als Ritter bezeichnet und ist Oheim des Bischofs von Meissen, Johann von Henberg (1342—1370), hatte überhaupt bedeutendere Beziehungen als die andern Angehörigen seines Geschlechts, das in Sachsen noch im Laufe des 15. Jahrhunderts ausstarb. Als letzter wird ein auf Luchau ansässiger Hermann von Küchenmeister zum Jahr 1492 genannt (Rl. von Hausen, Die Vasallengeschlechter der Markgrafen von Meissen, Berlin 1892, Seite 228). Die maßgebliche Stellung im Röddertal verloren sie viel früher schon, denn 1414 läßt Markgraf Friedrich der jüngere die Einkünfte auf Schloß Radeberg, Vorwerk Radeberg und Dorf Kleinwolmsdorf durch den Radeberger Vogt, Johann Flachs, direkt ohne Zwischeninstanz wieder einziehen.

Wie Friedrich Küchenmeister mit Recht vermutet, waren die Ansprüche des Ritters Nikolaus schon 1360 nicht ganz einwandfrei: er mußte sich am 1. September 1360 zu einem auf Pergament niedergeschriebenen und mit einem Hängesiegel aus Wachs versehenen Revers (Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Originalurkunden, Nr. 3610) bequemen, worin er erklärt, daß „seine und seiner Güter Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Vögte“ stets widerruflich sei. Und, obgleich er in dem Revers als auf Wolferamsdorf geseßen sich bezeichnet, hat er doch Scharndorf als Ausstellungsort angegeben, worunter das spätere Oberschaar im Amte Freiberg zu verstehen ist, und benutzte als Siegel das seines dortigen Gutsnachbars Heinrich von Maltitz, der auf dem zwischen Freiberg und Rössen befindlichen Bieberstein als Erbe seines Vaters um 1360 auftritt. Fr. Küchenmeister hat Seite 240 den Ort des Datums ungenau als Scharndorf angegeben, und die Vögte als „veite“ statt „voite“ aufgeführt. Unrichtig druckt er am Schluß in Bezug auf das Siegel: „hie mir nicht enthalte“. Es muß heißen „hie mir nicht enthalte“ (hie = bei, der Siegelring war verlegt). Daß Nikolaus verarmt war, braucht nicht angenommen zu werden,

nur glitten die von Küchenmeister aus dem Röddertal gar bald, unter Wahrung jedoch des Besitzstandes in Kößchenbroda, in andere Gegenden hinüber. So kaufte ein Johann von Küchenmeister, indem er auf Piskaw (Pischau) ansässig erscheint, am 10. November 1428 für 100 Ungarische Gulden und 10 Schock Groschen vom Stift Meissen die Stadtmühle und Salgenmühle zu Bischofswerda samt dem Platz der ehemaligen Walkmühle (R. W. Mittag, Chronik der Stadt Bischofswerda, Bischofswerda 1861, Seite 88).

Das Wappen der drei Sterne (2:1) führte auch der Hochmeister des Deutschritterordens in Preußen, Michael Rüdmeister von Sternberg († 20. Dezember 1424), der zur Zeit des Niedergangs des Ordens dort 1413 der Nachfolger des durch seine mannhafte Verteidigung des Hauptschlusses Marienburg gegen die Polen im Jahre 1410 bekannt gewordenen Heinrich Reuß von Plauen war. Der preußische Zweig des Geschlechts hat auf Reinswein, Borken und anderen Gütern auch längere Zeit noch weitergeblüht.

Ob unter dem Wolferamsdorf des Reverses von 1360 Langenwolmsdorf bei Stolpen zu verstehen sei, scheint nicht angänglich. Die Herausgeber des genannten Lehenbuches Markgraf Friedrich des Strengen wenigstens haben eine bezügliche Vermutung Friedrich Küchenmeisters abgelehnt. Ein Flurname Kuchenmeister, der am Taubenberg bei Wallroda auftritt, geht nicht auf die von Küchenmeister zurück, sondern auf Georg Ernst von Döhlau († 30. April 1683), der auf Kleinwolmsdorf ansässig war und das Amt eines Kammerjunkers, später des Oberküchenmeisters am kurfürstlichen Hofe zu Dresden innehatte. (G. Sommerfeldt, Wesenitz-Skizzen. Dresden, Verlag von Karl Adler, 1926. Seite 15, 23 und 34.)

Und wieder küßt der Lenz die Heimat wach

Von Helene Helbig-Tränkner

Wenn still die Nebel um die Heimat steigen,
Ein Wolkenheer wild um die Felsen segt,
Wenn tropfenschwer sich alle Äste neigen,
Drin sich des Lebens süßer Saft bewegt.

Dann lenzt's im Tal, und aus verborgnen Schründen
Schäumt frühlingsstoll geschmolzene Winterpracht,
An jedem Baum, an allen Büschen Künden
Vorwühge Boten eine neue Macht.

Und wer es fühlt, wenn um die Heimat toben
Die Stürme, die sonst nie so wild im Jahr,
Der hebt die Brust und schaut befreit nach oben,
Und läßt sich jauchzend wehn um Stirn und Haar.

O Heimat, eins laß mich von dir empfangen,
Wenn sonst, dir fern, das Leben mich umbraust,
Halt mich gefangen bei des Lenzes Mahen,
Daß mir dein Sturmwind um die Locken saust.

Dann will ich wieder stumm die Sterne beugen,
Arbeitgewohnt auch unter fremdem Dach;
Darf ich nun einmal jubelnd es bezeugen:
„Und wieder küßt der Lenz die Heimat wach!“

Der Star als Vorpfeifer des Frühlings

Hoch im Lindenbaum, überm Gartenzaun,
Sitzt der erste Star und pfeift sein Lied!
Und die Sonne lacht, und der Lenz erwacht,
Und im Hag der erste Hasel blüht!

Selten erlebt der Star bei seiner Wiederkehr von der Riviera des Mittelmeeres solch herrlich schöne Frühlingsstage, wie sie obenstehend der Dichter schildert. Oft gerät er bei seiner Ankunft in der alten Heimat in winterliches Schneegestöber oder in den kalten Regen grauer Frosttage. Doch den munteren Burschen, der auf den Spitzen altergrauer Linden- oder hochspitziger Pappelbäume sitzt, stört dies ganz und gar nicht. Er ist und bleibt auch im weißen Flockengestöber der muntere, heitere, frische und fröhliche Optimist. Sein kleines Vogelherz hofft auf bessere Tage, auf Lerchenwirbel,